

Predigt über Psalm 118,14-24

- 14 *Meine Stärke und mein Saitenspiel ist der HERR,
und er wurde mir zur Befreiung.*
- 15 *Stimme des Jubels und der Befreiung
in den Zelten der Gerechten:
die Rechte des HERRN tut Mächtiges,
die Rechte des HERRN ist erhoben,
die Rechte des HERRN tut Mächtiges.*
- 16 *Ich werde nicht sterben, sondern leben,
werde erzählen die Taten des HERRN.*
- 17 *Der HERR weist mich zurecht, hat mich zurechtgewiesen,
aber er hat mich nicht dem Tod übergeben.*
- 18 *Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit,
ich werde hineinkommen, werde danken dem HERRN.*
- 19 *Dies ist das Tor zum HERRN,
die Gerechten werden hineinkommen.*
- 20 *Ich danke dir, dass du mich erniedrigt hast,
und wurdest mir zur Befreiung.*
- 21 *Der Stein, den die Bauenden verwarfen,
wurde zum Eckstein.*
- 22 *Das ist vom HERRN her geschehen
und ist ein Wunder in unseren Augen.*
- 23 *Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat;
lasst uns jauchzen und uns freuen an ihm.*

Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg, so beginnt Matthäus seine Erzählung von der Verhaftung, vom Leiden und vom Sterben Jesu. Der Lobgesang, das große Hallel, das sind die Psalmen 113 bis 118, die beim Pessachfest gelesen werden, eine Reihe von Halleluja-, von Lobt-den-HERRN-Psalmen, die mit Psalm 118 abschließt, der mit den Worten beginnt und endet: danket dem HERRN, denn er ist gut; denn auf ewig besteht seine Solidarität. Das ganze Drama vom Tod und von der Auferweckung Jesu steht im Zeichen des Pessachfestes, im Zeichen der Erinnerung und der Vergegenwärtigung der Befreiung Israels aus der Sklaverei, unter dem Vorzeichen dieses Psalms. Lukas erzählt, wir werden davon morgen hören, der Auferstandene habe zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus die ganze damalige Bibel, unser sogenanntes Altes Testament, ausgelegt, um ihnen zu helfen, das aktuelle Geschehen, seine Geschichte zu verstehen, und daran haben sich die Verfasser des Neuen Testaments orientiert. Dieser Rahmen um das Drama von Tod und Auferweckung, das Pessachfest im vorhinein, jene ambulante Bibelarbeit im nachhinein, soll nun auch uns heutigen Jesusjüngern helfen, diese Geschichte zu verstehen, und so auch dazu verhelfen, mit einzustimmen in das große Danklied Psalm 118.

Es ist ein großes Vertrauensvotum zum Gott Israels in und trotz großer Bedrängnis: der HERR ist für mich, ich fürchte mich nicht; der HERR ist für mich, ich werde herabsehen auf meine Hasser, und das Ich dieses Psalms, das am Anfang und am Ende zum Danken aufruft, ist nicht nur die Stimme eines einzelnen Dichters und Beters in Israel, sondern zugleich auch die des kollektiven Ichs dieses Volkes in seiner Bedrängnis: Alle Völker umringen mich, aber im Namen des HERRN will ich sie abwehren; sie umringen mich ringsum, aber im Namen des HERRN will ich sie abwehren: sie umringen mich wie Bienen, wie Dornenfeuer, aber im Namen des HERRN will ich sie abwehren, heißt es kurz vor unserem Abschnitt. Diese dreifache Einschärfung hat was Beschwörendes, lässt die Angst durchklingen wie tapferes Pfeifen im

Wald, benennt aber doch entschlossen immer wieder die Waffe Israels in seinen Überlebenskämpfen: den Namen HERR, der bedeutet: ich werde da sein, mit dir sein, und das erinnert an den Kampf Davids gegen Goliath, Inbegriff dieses Kampfes, Inbegriff auch dessen, was vom Messias, vom Gesalbten, vom Christus zu erwarten, zu erhoffen ist: Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Spieß, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN – damit alle Welt innewerde, dass Israel einen Gott hat und dass der HERR nicht durch Schwert oder Spieß hilft. Der Psalm lehrt uns, auch Jesus als Sprecher und als Stimme seines Volkes zu hören. Wir erinnern uns, dass Jesus mit einem Psalmwort auf den Lippen starb, sich so mit diesem kollektiven Ich seines Volkes identifizierte. Wir erinnern uns auch, dass er von den Vertretern der Völkerwelt, den römischen Soldaten, als König der Juden, als Repräsentant seines Volkes verspottet und getötet wurde. Und werden inne, dass es sich bei der Auferweckung des Gekreuzigten, die wir heute feiern, nicht um ein eigentümliches Mirakel handelt – einer, der tot war, lebt wieder –, das uns zwar verblüffen, aber nicht wirklich berühren, bewegen, trösten kann, sondern um ein Kampfgeschehen, in das wir mit hineingezogen, für das wir ermutigt und bestärkt werden; um einen Sieg des HERRN, des Gottes Israels, der nicht durch Schwert oder Spieß hilft; um einen Sieg gegen die Macht schlicht physischer Überlegenheit, die Macht des Bestehenden, die Macht zu töten und mit dem Tod zu drohen. Darum sind auch die meisten unserer Osterlieder Triumphlieder, Lieder, die hemmungslos und skrupellos, übermütig und ausgelassen den Sieg Gottes bejubeln.

Auch der Psalm 118 ist so ein Lied. Der Beginn unseres Abschnitts verbindet ihn mit jenem Sieg, der großen Befreiungstat, derer beim Pessachfest gedacht wird. Vorhin haben wir von dem wundersamen Durchzug Israels durch das Schilfmeer, der Vernichtung der bewaffneten Macht seiner bisherigen Sklavenhalter im selben Meer gehört. Im Anschluss an diese Erzählung heißt es: Damals sangen Mose und die Kinder Israel dies Lied dem HERRN und sprachen: Ich will dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan, Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt. Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang und wurde mir zur Befreiung, und diese Parallele unterstreicht, dass es sich auch bei Psalm 118 um ein kollektives Lied handelt, und das Liedermachen, die Musik wird an beiden Stellen direkt mit dem Namen Gottes verbunden, geradezu identifiziert: meine Stärke und mein Lobgesang, mein Saitenspiel, mein Psalm ist der HERR. Revolutionäre Bewegungen bringen Musik hervor, die ihrerseits wieder beschwingt und beflügelt. Umgekehrt beschreibt Karl Marx seine Denkmethode mit einem musikalischen Vergleich: Man muss diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, dass man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt. Musik ist und macht beweglich, lässt singen und hören, was noch nicht zu sehen ist: meine Stärke und meine Zukunftsmusik ist der Name.

Und wurde mir zur Befreiung. Das ist die Summe dessen, was Israels Bibel vom Gott Israels bezeugt: Er ist der, der uns aus der Sklaverei befreit hat. Das ist auch die Bedeutung des Namens Jesus: der HERR befreit. Darum haben die Verfasser des Neuen Testaments den Tod und die Auferweckung Jesu so eng mit dem Pessachfest verbunden. Die Befreiungsaktion, mit der der Gott Israels sich einen Namen machte, seinen Namen, wird durch Jesus Christus und das Evangelium in aller Welt wirksam. Der von den Völkern als König der Juden Gekreuzigte wirkt als Auferstandener in der Völkerwelt, gewinnt dort Bundesgenossen, auch uns.

Der Dichter des Psalms macht sich nun auch ausdrücklich zum Sprachrohr für viele, gibt weiter, was er hört: Stimme des Jubels und der Befreiung in den Zelten der Gerechten: die Rechte des HERRN tut Mächtiges, die Rechte des HERRN ist erhoben, die Rechte des HERRN tut Mächtiges – ein jubelndes Osterlied, lange vor der Jesusgeschichte geschrieben und gesungen. Wie ein erfolgreicher Boxer wird der Gott Israels als Freiheitskämpfer gefeiert, noch drastischer in Luthers freier Übersetzung: die Rechte des HERRN behält den Sieg. Dies Osterlied lange vor Ostern zeigt uns: die Auferweckung des Gekreuzigten, die wir heute feiern, entspricht dem Gott Israels, sieht ihm ähnlich.

Der Dichter macht sich seinen Reim auf die kollektiv bejubelten Machttaten Gottes: Ich werde nicht sterben, sondern leben, werde erzählen die Taten des HERRN. Er sieht in diesen Taten nicht nur den Sturz von Tyrannen und Sklavenhaltern, sondern darin und dahinter Gottes Kampf gegen den Tod, mit dem diese Herren regieren, den Tod, den Paulus als Gottes letzten Feind bezeichnet: ich werde nicht sterben, sondern leben, werde erzählen die Taten des HERRN. Das ist nicht nur seine Konsequenz aus diesem Geschehen, es ist auch seine Beteiligung daran, es wirksam zu machen. Ich werde nicht sterben – wir denken bei diesem kühnen Wort dankbar an das Überleben Israels all der Versuche, es auszulöschen, denken aber auch an die vielen, die gerade wegen ihres Bezeugens der Taten des HERRN ermordet wurden, denken in diesem Jahr besonders an das Grauen, das mit den Jahren 1933 und 1938 verbunden ist. Vor drei Wochen, am Sonntag Laetare, hat Stephan Frielinghaus hier an den Bischof Oscar Romero erinnert, ermordet am Sonntag Laetare 1980 beim Gottesdienst in seiner Kirche; und in diesen Tage erinnern wir uns an Martin Luther King, ermordet am 4. April 1968; an Dietrich Bonhoeffer, ermordet am 9. April 1945. In unseren Tagen werden in aller Welt Juden ermordet, weil sie Juden sind; Christen, weil sie Christen sind. Der Sieg des Gottes Israels über die Macht des Todes, den wir heute feiern, liegt nicht auf der Hand, ist nicht offensichtlich, bedarf darum umso mehr derer, die von den Taten des HERRN erzählen. Das ist auch unsere Konsequenz aus der Osterbotschaft: weitersagen! Sich nicht einschüchtern lassen von den Mächten und Gewalten, die dieser Botschaft widersprechen und widerstehen.

Das sind freilich nicht nur äußere Mächte, der Tod und seine Macht herrscht auch in uns selbst, widerspricht und widersteht der befreienden Botschaft des Evangeliums. Es fällt auf, dass die Betroffenen in beiden Befreiungsgeschichten nicht gut wegkommen. Israel klagt gegen Mose, spricht von Gräbern in Ägypten, will sich gleich begraben lassen angesichts der Macht seiner Feinde; die Jünger verraten oder verleugnen ihren Herrn, lassen ihn im Stich, fliehen. Sagt seinen Jüngern und Petrus, trägt der Osterengel den Frauen am Grab auf. Er rechnet damit, dass sich Petrus wegen seines Versagens nicht mehr zu den Jüngern zählt. Der Psalmdichter dankt Gott für die Befreiung auch von solchen inneren gott- und lebensfeindlichen Mächten: ich danke dir, dass du mich erniedrigt hast, und wurdest mir zur Befreiung. Die Kreuzigung Jesu zeigt, was es Gott gekostet hat, uns zu befreien. Das nimmt uns unsere Illusionen über uns selbst, zerstört unsere gemütliche Selbsteinschätzung, vor Gott und unseren Mitmenschen doch ganz passabel dazustehen, kränkt unseren Narzissmus. Ein anderer Dichter, Christian Fürchtegott Gellert, schreibt über das Kreuz: Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder, es stürzt mich tief, und es erhebt mich wieder, lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde zu Gottes Freunde.

Auch der Psalmdichter preist seine Erniedrigung als Befreiung, zählt sich nun selbst zu den Gerechten, die die Rechte des HERRN bejubeln, fordert: öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit, das Tor zum HERRN, durch das die Gerechten hineinkommen. Und wir schließen uns ihm an, vertrauen darauf, dass Jesus Christus auch uns das Tor zum HERRN geöffnet hat; dass wir nicht länger fremd und fern sind, sondern Mitbürger Israels und Hausgenossen Gottes. Und so stimmen wir auch ein in das fröhlich übermütige Fazit des Dichters: Der Stein, den die Bauleute verwarfen, wurde zum Eckstein. Wir lassen uns nicht mehr von denen, die sich für Realisten halten, ins Bockshorn jagen, lassen uns nicht einreden, es sei unrealistisch, auf die Osterbotschaft, auf Gottes Sieg über den Tod zu setzen, sondern bauen und trauen auf diesen Eckstein, denn auf ewig besteht seine Solidarität. Das ist vom HERRN her geschehen und ist ein Wunder in unseren Augen, in unseren vom Evangelium erleuchteten Augen des Herzens.

Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat; lasst uns jauchzen und uns freuen an ihm.

Amen.